

Erscheint  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 fr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.  
auswärts  
42 fr.

Eintrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
2 fr.



Zugleich

## Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N. 5.

Welzheim, Samstag den 13. Januar

1872.

Bestellungen auf den „Boten vom Welzheimer Wald“ für das erste Quartal 1872 können fortwährend bei allen Poststellen und Boten, sowie bei der Redaktion bewerkstelligt werden.

### Deutsches Reich.

Stuttgart, 11. Jan. Gestern sind die Herren Bergrath Keller und Staatskassenbuchhalter Freitag aus Berlin zurückgekehrt und haben die zur Prägung der neuen Reichsgoldmünzen bestimmten Goldbarren mitgebracht. Sie wurden mit eisernen Bändern wohlverwahrt in netten Kisten verpackt vom Bahnhof in das Königl. Münzgebäude geführt.

— Das prächtige hiesige Postgebäude hat jetzt eine weitere Ausschmückung durch Aufstellung der elektrischen Uhren in den längst reservirten oberen Nischen erhalten. Würde im kommenden Frühjahr gegenüber der Fürstenstraße der Rasenplatz entweder durch eine Blumenpartie oder einige Gruppen von niederem Gesträuch eine Zierde erhalten, dann stände in der That das herrliche Baumwesen reizend vorerst von zwei, beziehungsweise drei Seiten da. Welche Verbesserungen an dem projectirten Ausgange gegenüber der Friedrichsstraße mit Anbringung von Verschönerungen möglich werden, dies überlassen wir den Technikern. Wünschenswerth wäre es aber immerhin, auch dort so bald wie möglich das Provisorische zu entfernen.

— Die Bevölkerung von Stuttgart, die 1810 die Zahl 25,000 erreicht hatte, stand 1855 auf 50,804, hat sich also in 45 Jahren verdoppelt und da sie bei der nächsten Zählung 1874 voraussichtlich das Hunderttausend voll haben wird, so hätte sie sich bis dahin innerhalb 64 Jahren vervierfacht. Im Jahre 1797 beim Regierungsantritt des Königs Friedrich als Herzog betrug sie 18,212, hat sich also bis jetzt, das heißt in 74 Jahren verväufacht. Zur Zeit der Grafen (1400) hatte Stuttgart 4000 Einwohner, unter den Herzogen (1600) hatte es schon 8000 bis 9000. 1707 zählte man 16,000. Beim Regierungsantritt des Königs Friedrich (1797) hatte es, wie oben bemerkt, 18,212 Einwohner; beim Regierungsantritt des Königs Wilhelm (1816) 26,000, und beim Regierungsantritt des jetzigen Königs Karl im Jahre 1864: 69,084. Es hat also unter König Friedrich in 19 Jahren um 8000, unter König Wilhelm in 48 Jahren um 43,000 und unter König Karl bis jetzt in 7 Jahren um 22,000 zugenommen. Am bedeutendsten ist die Zunahme der Katholiken, deren es 1814 nur 395 waren, jetzt 10,708, und der Israeliten, deren es 1814 85 waren, jetzt 1817.

Stuttgart, 10. Jan. (Glücklicher Fund.) Gestern Abend fanden zwei in der Druckerei von Wörner und Comp. beschäftigte Arbeiterinnen auf ihrem Heimweg nach Gablenberg ein Packetchen, welches in Obligationen und Coupons die Summe von ca. 15,000 fl. enthielt. Die Finderinnen übergaben die Summe dem Schultheißen in Gablenberg.

Geislingen, 9. Jan. (Abgeordnetenwahl.) Wahlberechtigte 6111 Stimmen. Gültig abgegebene Stimmen 5441. Davon Hohl 2740. Gaupp 2700.

— Die Geislinger Wahl wird, wie man uns mittheilt, ohne Zweifel angefochten werden. (S. 3.)

Geislingen, 6. Jan. Vom 16. Jan. an ist den Arbeitern in der hiesigen Maschinenfabrik eine zehnstündige Arbeitszeit unter der Bedingung bewilligt worden, daß keine Zeit mehr durch das Bessern verloren gehe. Veranlassung hiezu gab der Aufschlag

Erscheint  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 fr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.  
auswärts  
42 fr.

Eintrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
2 fr.

des seitherigen Bierlieferanten, welcher statt 8 fr. für die Maß nun mit Einführung des neuen Maßes für das Liter 6 fr. verlangte. Die Arbeiter entschloßen sich nach kurzer Berathung, das Besser ganz aufzustecken und den Director um eine zehnstündige Arbeitszeit zu bitten, was bereitwilligst zugestanden wurde. Es wird nun vom oben angegebenen Termin an Morgens von 7—12 und Nachmittags von 1—6 Uhr gearbeitet. Auch ist von jetzt an alle 14 Tage Zahltag. Ein solch freundliches Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitern wird selten anzutreffen sein. Möge es stets so bleiben!

Eslingen, 11. Jan. Am letzten Montag wurden beim Umreiten eines städtischen Güterstückes in der Nähe von Serrach 18 Stück silberne Münzen ausgegraben, welche der Aufseher über die städtischen Hopfenanlagen, Haug, der Stadtpflege übergab. Auf 17 Exemplaren findet sich ein Kopf und zwei von einer Hand gehaltene Lilien, während auf dem 18. Exemplar neben dem Kopf nur eine von einer Hand gehaltene Lilie sich findet. Alle diese Münzen sind äußerst dünn und nur gepreßt. Es scheinen dieselben französischen Ursprungs zu sein, worauf auch der Fundort hindeuten scheint, indem dieselben in der Nähe des „Melacshäuschens“ gefunden wurden. Soviel man hört, sollen diese Münzen dem Alterthumsverein übersendet werden.

Schweigen, 10. Jan. Gestern fand in hiesiger Gemeinde, im engeren Familienkreise, die seltene Feier einer goldenen Hochzeit statt. Das beglückte Ehepaar ist Kaufmann C. Schausler und seine Ehefrau. Beide sind noch munter und erfreuen sich einer guten Gesundheit.

Berlin, 10. Jan. Anlässlich der Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben Gontaut-Virons und Arnims schreibt die „Pro-Corresp.“: Die Wiederherstellung des früheren diplomatischen Verkehrs zwischen Deutschland und Frankreich darf als ein neuer Beweis dafür gelten, daß die beiderseitigen Regierungen nicht bloß den Wunsch, sondern auch die Hoffnung hegen, daß es mehr und mehr gelingen werde, auch die Beziehungen zwischen den beiden großen Nachbarstaaten wieder zu befestigen.

Wetz, 3. Jan. Die Volkszählung am 1. Dezember ergab für unsere Stadt die Zahl 51,107 einschließlich etwa 11,000 Mann Militär.

Frankreich. Paris, 10. Jan. Graf v. Arnim hatte gestern bei der Uebergabe seiner Creditive eine längere Privatunterredung mit dem Präsidenten. Die Unterredung bewegte sich in den freundlichsten Formen. Die „Agence Havas“, welche diese Mittheilung macht, sagt: Unsere Beziehungen zu der deutschen Regierung sind so zufriedenstellend, als die gegenwärtige Lage der Dinge nur irgend erwarten läßt.

Versailles, 9. Jan. Die Nationalversammlung genehmigte die Zusatzconvention mit Deutschland und begann die Berathung über die Steuer auf Mobiliarwerth. Graf Arnim überreichte um 2 Uhr sein Beglaubigungsschreiben als deutscher Botschafter; ein feierliches Ceremoniel fand nicht statt, da solches unter der gegenwärtigen Regierung nicht gebräuchlich ist. Nach dem offiziellen Empfang besuchte Graf Arnim nebst Gemahlin den Präsidenten Thiers und Remusat.

Versailles, 10. Jan. (Nationalversammlung.) Die allgemeine Diskussion über die Steuer auf Mobiliarwerthe ist beendet. Die Versammlung genehmigte den Vorschlag Thiers', nicht unmittelbar zur Diskussion der Artikel des Gesetzesvorschlags zu schreiten, sondern vorher die allgemeine Diskussion auch für die Frage, betr. die Besteuerung der Rohstoffe und die Erhöhung der bestehenden Steuern auszudehnen, um vor der Beschlußfassung erst die Systeme zu prüfen. Duiffon



verlas den Bericht der Initiativ-Kommission über den Antrag Duchatel's auf Rückkehr der Versammlung nach Paris. Die Kommission beschloß mit 20 gegen 10 Stimmen den Antrag nicht in Betracht zu ziehen. Hierauf begann die allgemeine Diskussion über die Nothstoff-Besteuerung.

Perier und Thiers bekämpften das Verlangen Dahirel's, den Kommissionsbericht über den Vorschlag Duchatel's sofort auf die Tagesordnung zu setzen. Die Versammlung, der Ansicht der Regierung beistimmend, beschließt, die Berathung über den Bericht bis nach Abstimmung über das Steuergesetz zu vertagen.

Lille, 10. Jan. Die Präfectur macht bekannt, daß nach Hinzuzählung der vorher nicht mitgerechneten Stimmen der Militärpersonen das Wahlergebnis sich dahin abgeändert habe, daß Regnaudcourt und Doupont gewählt seien.

**Schweiz.** Bern, 10. Jan. Ende Febr. wird in Wien eine internationale Konferenz zusammentreten, um gemeinsame Schutzmaßregeln gegen die Kinderpest zu berathen.

**Belgien.** Brüssel, 10. Jan. Man schreibt der „Indep.“ aus Versailles: Bezüglich des Besuchs, den Graf Arnim dem Herzog v. Aumale gemacht, behauptet man im deutschen Botschaftshotel, derselbe sei kein politischer Besuch gewesen, sondern habe nur die Beglückwünschung des Herzogs wegen der Ernennung zum Mitglied der Academie bezweckt.

## Unterhaltendes.

### Die Prellhaide.

Criminal-Novelle von H. Engelle.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Lieber Freund,“ entgegnete Frau von Killisch, „hören Sie mich ruhig an und dann urtheilen Sie selbst! Ich muß den Entschluß, Ihnen mein ganzes Vermögen zu vermachen, zurücknehmen, weil Familienverhältnisse mich dazu zwingen. Das Kind einer Halbschwester von mir lebt in Eisenach, an einen Lehrer verheirathet. Sie schloß vor 10 Jahren diesen Bund durchaus gegen meinen Willen und sogar gegen mein ausdrückliches Verbot. Ich wußte, daß der Mann ihrer Wahl schwach, elend und augenkrank war, und sah somit nur eine trübe, sorgenvolle Ehe voraus. Ich drohte, meine Hand ganz von ihr abzuziehen, aber alles half nichts. Von jeher gewohnt, mein Wort zu halten, brach ich jede Correspondenz mit ihr ab. So sind zehn Jahre verflossen. Da, vor wenigen Tagen hat sich die Situation geändert. Der Mann meiner Nichte ist total erblindet, seiner Stelle verlustig und die Familie dem nagenden Hunger preisgegeben. Sechs Kinder sind vorhanden. Aber, lieber Freund, Sie sollen nicht zu kurz kommen. Sie haben mir neulich gesagt, daß Sie zum Ausbau des Familienhauses eines Kapitals von 3500 Thalern bedürften. Sie sollen es haben, in vierzehn Tagen, sobald ich zur Messe reise. Dann fahren wir gemeinschaftlich nach Delitzsch und ich widerrufe mein Testament. Sind Sie zufrieden?“

Der Advokat kämpfte lange mit sich selbst, dann sprach er:

„Ich kann Ihren Wunsch nur billigen, gnädige Frau. Trotzdem ich nun manche Hoffnung und manchen Wunsch zu Grabe tragen muß, so haben Sie doch vollkommen Recht und ich bin beruhigt und zufrieden.“

„Das habe ich von Ihrem guten Herzen erwartet,“ sagte Frau von Killisch, „und nun liebster Freund, gehen Sie auf Ihr Zimmer, es ist spät in der Nacht, ich bin müde. Schlafen Sie wohl!“

„Frau von Killisch ging und schloß die Thür hinter sich zu.“

Er aber stand mitten im Zimmer im Scheine der Lampe. Sein Gesicht war todtenbleich, aber furchtbar verzerrt. Beide Hände geballt, drohte er zähneknirschend in unbeschreiblicher Wuth nach der Thür.

„Alte Märrin,“ sprach er gedämpft, „statt achtzigtausend bietest Du mir dreitausend fünfhundert? Ich habe Dich satt, wie ich die Dirne satt hatte, ich muß Dich los werden, wie ich sie los geworden bin. Widerrufen willst Du, Du hast die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Du darfst nicht widerrufen, und wenn Du sterben solltest!“

„Erstrocken hatte ich mich wohl bewegt und der Vorhang hatte geschwankt. Rasch trat er auf denselben zu und schlug in bei Seite. Hinter demselben stand ich, die Horcherin.“

„Du hast gehorcht, Elfe, schwöre im Augenblick, daß Du ver-schweigen wirst, was Du gehört. Ich gebe Dir Geld, viel Geld, oder ich mache Dich stumm.“

In seiner Hand bligte ein Dolch — ich schwor.“

## Sechstes Kapitel.

Soweit Elfe's Vernehmung. Ein neues Motiv zum Morde war gefunden. Frau von Killisch war getödtet, und die Rücknahme des Testamentes unmöglich zu machen! Das Aufschneiden ihrer Kleider, das Durchwühlen der Koffer war nur Maske gewesen, um den Schein eines gemeinen Raubmordes hervorzurufen.

Die Untersuchung nahm von jetzt ab einen rapiden Verlauf.

Es traf nach wenigen Tagen die wichtige Nachricht ein, daß die alte Haushälterin gestorben sei und auf ihrem Todtenbette den im Hause wohnenden vier alten Damen gestanden habe, daß sie falsch geschworen, daß ihr Herr am Nachmittage und Abende des Bußtages nicht zu Hause gewesen sei, daß sie die Nachlampe selbst angezündet habe, damit er bei seiner Nachhausekunft Licht im Zimmer fände, und daß sie zu seinen Gunsten einen Meineid auf das Gewissen sich geladen habe, weil sie ihn habe retten und, von seiner Unschuld überzeugt, ihn mit einem einzigen Schläge von jedem Verdachte befreien wollen.

Die vier alten Damen bekundeten eidlisch dieses letzte Geständniß der Verstorbenen. Sie hatten sich getirt und den Gang der Haushälterin im Zimmer mit dem des Advokaten verwechselt.

Bald traf eine noch wichtigere Nachricht ein. Am Rhein, dicht an der holländischen Grenze, wurden die Gebrüder Schwarz gefangen.

Sie waren geständig — aber nicht des Mordes, sondern nur des verabredeten Betruges, beziehungsweise des versuchten Betruges und des Diebstahls.

Und so war es auch in der That.

Sie standen zu dem Morde an Frau von Killisch in gar keiner Beziehung.

In ihrem Reisekoffer wurden mit Ausnahme weniger hundert Thaler, die sie bisher verausgabt und verschwendet hatten, die Herrn Busch abgeschwindelten und aus der Tageskasse gestohlenen Gelder vorgefunden.

Anton Schwarz wurde Elfe vorgestellt. Sie recognoscirte ihn aber nicht als jene Person, durch welche sie am Nachmittage des 7. Mai für den nächstfolgenden Tag in das Hotel bestellt worden war.

Gleich bei ihrer ersten Vernehmung legten die Gebrüder Schwarz ein offenes Geständniß ab.

Sie entschuldigen ihre That durch die Geldnoth, in welcher sie sich befunden. Wilhelm Schwarz sei von Halle gekommen, um seinen Bruder Anton um Unterstützung zu bitten.

Da dieser selbst nur wenige Thaler besessen, hätten sie lange berathen, wie sie sich wohl helfen könnten. Sie seien aber zu keinem Resultate gelangt, und Anton Schwarz sei früh 8 Uhr am 7. Mai auf das Comptoir gegangen. Hier habe er Frau von Killisch getroffen, die eben die 10,000 Thaler in Empfang genommen.

Er habe gehört, wie sie sich geäußert, daß der Betrag von 3500 Thaler für einen Herrn Alfred Schwabe bestimmt sei, der, wenn nicht heute, am nächsten Tage um Mittag eintreffen werde, da sie das Geld bei Herrn Busch deponiren wolle und ein Beamter des Banquierhauses Herrn Alfred Schwabe auf Verlangen bei Herrn Busch, der ihn nicht kenne, legitimiren möchte.

Nachdem er Frau von Killisch das Geld in einem blauen Umschlage verpackt, habe er im Augenblicke beschlossen, sich für Alfred Schwabe auszugeben.

Als der Betrug ihm gelungen, habe er, um das Geld in Sicherheit zu schaffen, gegen 9 Uhr das Zimmer Nr. 12 verlassen, und um den Schein hervorzurufen, daß er im Bette liege und lese, ein Stück Wachslicht abgeschritten, angezündet und dessen Brennen auf zwei Stunden berechnet.

Weil es ihm geschienen, als ob Jemand wiederholt an seiner Thür gehorcht, habe er dem Schlüsselloche gegenüber auf dem Tische seine Mütze und den blauen Umschlag liegen lassen.

Nachdem er die Thür verschlossen, habe er sich durch eine Hintertür entfernt, auf der Straße verabredetermaßen seinen Bruder Wilhelm getroffen und diesem mitgetheilt, daß der Betrug gelungen sei. Dann habe er ihm einen Fünfzigthalerschein gegeben, damit sein Bruder am andern Morgen für ihn einen anständigen Anzug kaufen solle.

Wilhelm Schwarz gestand, daß er sich nur durch die Hintertür in das Hotel eingeschlichen und sich in einem Verschlage hinter einer Treppe versteckt habe, um seinen Bruder, nachdem dieser das Geld in Sicherheit gehabt haben würde, verabredetermaßen gegen 3 Uhr früh mit einem Dietrich zu öffnen und ihn wieder einzulassen. Er habe indessen des Dietrichs nicht bedurft, da der Schlüssel von innen im Schlosse gesteckt.

Anton Schwarz gab weiter an, daß er sich nun in der Nacht nach einem anderthalb Meilen von Leipzig auf dem Wege nach Mark-



ranstätt belegenden Walde begeben und dort das erschwindelte Geld vorläufig verscharrt habe.

Auf dem Rückwege zwischen 11 und 12 Uhr sei er in der Schenke zu Lindenau eingelehrt, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen.

Gegen Morgen sei er in Leipzig wieder eingetroffen und von seinem Bruder in das Hotel eingelassen worden.

Nachdem er um 5 Uhr früh seine Rechnung bezahlt, habe er sich mit Wilhelm, der inzwischen den Anzug besorgt, vor der Stadt wieder zusammengefunden, habe den alten Anzug abgelegt und versteckt, den neuen dagegen angezogen. Dann hätten sie den zweiten Betrug an Herrn Busch verabredet, und Wilhelm habe denselben ganz früh am Morgen versucht, weil sie angenommen, daß der wirkliche Schwabe erst zu Mittag eintreffen werde, wie Frau von Killisch dies gesagt habe.

Die Richtigkeit dieser Geständnisse war ganz unzweifelhaft. Der Schenkwirth in Lindenau und dessen Frau recognoscirten Anton Schwarz als den späten Gast am Vuktagabend.

Der Kleiderhändler, bei welchem Wilhelm Schwarz den Anzug gekauft, wurde ermittelt.

Er recognoscirte die Kleider und den Käufer. Die alten Kleidungsstücke wurden noch aufgefunden, sie lagen in einem Gebüsche vor der Stadt.

Ja, der Ort, wo Anton Schwarz das Geld verscharrt hatte, wurde mit seiner Hilfe festgestellt. Noch waren die Spuren der weggescharrten Lauberde sichtbar.

So standen die Sachen, als die Polizei von Leipzig die aller-schwersten Indicien gegen den Advokat Schwabe ermittelte.

Der Commissionär wurde herausgefunden, der, im Außern Anton Schwarz ziemlich ähnlich, Else am 7. Mai zum nächstfolgenden Tage in das Hotel bestellt hatte. Er hatte den Auftrag von einem Herrn in blauem Mantel auf der Straße um halb 4 Uhr Nachmittags erhalten.

Der Kutscher eines Fiacre wurde erforscht, der einen Herrn in gleichem Mantel um 4 Uhr am Vuktag Nachmittags bis an die Zollgrenze gefahren und von diesem zur Eile angetrieben war.

Endlich meldete sich ein Tröbder, der an demselben Nachmittage einen alten blauen Mantel an einen jungen Herrn verkauft haben wollte.

Um jede Verwechslung unmöglich zu machen, wurden dem Commissionär, dem Tröbder und dem Kutscher fünf ihnen fremde Personen und unter diesen der Advokat vorgestellt. Auf den ersten Blick wurde er von allen Dreien recognoscirt.

Der Advokat leugnete nach wie vor. Kein Geständniß war von ihm zu erlangen.

Die Untersuchung war zu Ende.

Alfred Schwabe war wegen zweifachen Mordes rechtskräftig zum Tode durch das Rad verurtheilt.

Im Wege der Gnade wurde das Rad in das Schwert verwandelt. Nach den Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts ging Alfred Schwabe wegen Unwürdigkeit der Erbschaft verlustig.

Die Verlassenschaft der Frau von Killisch gelangte an Frau Rasmus als nächste gesetzliche Erbin. Sie zog mit den Ihrigen in Roda ein.

An einem frühen, dunkeln Morgen im Oktober 1819 bestieg Alfred Schwabe das Schaffot.

Unerbitterlich, mit gleich kalter entsetzlicher Ruhe, mit gleich eherner Stirne wie im Leben, die Hände auf der Brust gefaltet, die Augen zum Himmel erhoben, ohne Zittern und ohne Zagen wandelte er seinen letzten Gang. Keine Thräne trat in seine Augen, kein Wort, kein Geständniß entfloß seinen Lippen.

Auf dem Gerüste angekommen, überschah er düstern Blickes die unzählige Menge des Volks.

Da haftete sein Auge an einer einzigen Stelle dicht am Schaffot.

Seine Lippen bebten, es schien, als wollte er sprechen.

War es ein Segen, war es ein Fluch?

Aber im Augenblick wirbelte die Trommel, die Binde legte sich um seine Augen, und als sein Haupt unter dem Schwerte des Henkers fiel, da durchdrang ein entsetzlicher gellender Schrei die stille Morgenluft.

Ein junges blaßes Mädchen war in der Volksmasse dicht am Gerüste zu Boden gesunken.

Man trug sie lautlos aus dem Getümmel.

Else, die arme Else, die den so heiß geliebten Mann noch einmal hatte sehen wollen — Else war todt!

## Mannigfaltiges.

— Die Auswanderung über Hamburg im verflossenen Jahre war eine verhältnismäßig recht starke, falls man die hemmenden Einflüsse des Krieges in Betracht zu ziehen gesonnen ist. Es wurden direct von Hamburg expedirt in 65 Dampfschiffen und 27 Segelschiffen 34,639 Personen, indirect über England 7081 Personen. Von dieser Auswanderung hatte selbstverständlich die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft den Löwenantheil, da durch ihre Schiffe allein 29,078 Menschen befördert wurden.

— Auf einigen der westindischen Inseln sind Giftschlangen, besonders aus der Gattung *Trigonocephalus*, durch ihre Häufigkeit eine Landplage im schlimmsten Sinne geworden. Der Kampf ums Dasein wird diesen gefährlichen Bestien offenbar zu leicht, und man hat deshalb seit Jahren Versuche mit der Einfuhr und Verbreitung schlangentödtender Vögel und Säugethiere gemacht. Man versuchte es mit dem bekannten Sekretär, dem Schlangenadler, mit dem Königsskinner und jüngst mit einer Herpestesart. Diese Thiere bewährten sich aus verschiedenen Gründen nicht. Als neuerdings diese Gelegenheit durch eine Anfrage des Administrators des mit am argsten heimgesuchten Staat Lucia vor die Londoner Zoologische Gesellschaft kam, wurde die Aufmerksamkeit derselben auf die höchst wirksame schlangenvertilgende Thätigkeit des Hauschweines gelenkt. Es wurde berichtet, daß in Oregon seit der starken Vermehrung dieses Thieres, das dort frei in den Eichenwäldern laufen gelassen wird, die Klapperschlange, die vor wenigen Jahren noch überhäufig war, sehr selten geworden ist. Im Augenblicke, wo das Schwein eine Schlange merke, stürze es laut grunzend auf dieselbe los, zerstampfe sie unter seinen Füßen und zehre sie auf. Die Schlange ihrerseits fürchtet diesen Feind so sehr, daß sie selbst todt Theile desselben vermeidet, weshalb die Indianerinnen, die in den Wald gehen, sich etwas Schweinschaut um die Füße wickeln, um gegen die gefürchteten Visse geschützt zu sein. Der Berichterstatter meint, daß die oft beobachtete Ungefährlichkeit des Giftschlangengiftes beim Schweine aus der Fettschicht zu erklären sei, die in dessen Haut gelagert sei. Für die geplagten Einwohner der Antillen wird diese Angabe, die bereits bestätigt wurde, hoffentlich von guten Folgen sein.

— (**Pferdefleisch als Mittel gegen die Schwindsucht.**) Die Erfahrungen aus der Pariser Belagerungszeit haben eine gute Frucht getragen; in den nächsten Tagen werden in den 20 Arrondissements von Paris ebensoviele neue Schlächtereien eröffnet werden, die nur Pferdefleisch zu sehr billigen Preisen verkaufen werden. Eine Aktiengesellschaft ist die Gründerin, sie hat zugleich mit Pferdezüchtern in Poitou und Limousin Verträge über die Lieferung von jungem Vieh abgeschlossen. Die Pariser Ärzte, aufmerksam gemacht durch die angebliche Erfahrung, daß während der Belagerung sich die Schwindsuchtsodesfälle betächtlich gemindert hatten, sollen jetzt häufig in Abzehrungskrankheiten der ärmeren Klassen das Pferdefleisch in Beesteeiform, also halbgebraten, anwenden.

— (**Evigisch. Fl. Bl.**) Musikant: „Zwölf Kreuzer bezahlen!“ — Gast: „Ich tanze ja nicht und es müssen ja nur Tänzer Eintrittsgeld geben.“ — Musikant (entrüstet): „Sie schwitzen, also müssen Sie bezahlen!“

## Telegramme.

**Darmstadt, 11. Jan.** Der Hochverrathsproceß vor dem hiesigen Assisenhof gegen die Socialdemokraten Wolf und Häuser aus Offenbach hat nach dreitägiger Verhandlung mit der Freisprechung der Angeklagten geendigt. Die Vertheidigung führte der Hofgerichtsadvokat und Reichsabgeordnete Dernburg.

**Newyork, 10. Jan.** Nachrichten aus Neworleans zufolge kam es im Schooße der Legislatur von Louisiana anlässlich politischer Meinungsverschiedenheiten zu einer Schlagerei, bei welcher ein Mitglied der Legislatur getödtet wurde. Um etwaigen Unruhen vorzubeugen, wurde die Garnison von Neworleans durch ein von auswärts herbeigezogenes Regiment verstärkt.

**München, 11. Jan.** Die Reichsrathskammer hat die Gesetzentwürfe über die Ergänzung des Pferdebedarfs für das Heer, über die Steuer-Erterhebung, die Aenderung der Gemeinde-Ordnung und des Geschäftsganges des Landtags angenommen. Der Finanzminister sagte baldigste Vorlage eines Gesetzes über Gehaltsaufbesserungen zu.

Auflösung des Räthfels in Nr. 4:  
Bleistift.



## Bekanntmachungen.

Lorch.

### Testaments-Eröffnung.

Die + Catharine, geb. Frank, gerichtlich geschiedene Ehefrau des Johann Matthäus Hoheufle, Schlossers von Lorch, vormalige Wittve des weil. Johannes Molt, gewesenen Laboranten dahier, hat in ihrem am 1. Februar 1862 errichteten Testament, ohne die Intestat-Erbfolge abzuändern, bestimmt:

daß ihre beiden Enkelöhne Christoph Heinrich und Carl Weismüller einen Voraus von 200 fl. bekommen und daß, wenn einer dieser Enkelöhne nach der Testirerin ohne Hinterlassung von ehelichen Nachkommen sterben sollte, der Ueberlebende, und wenn dieser auch sterben würde, die übrigen Testaments-Erben der beiden Enkel Erbtheil und Voraus als Jubei-Commis erhalten sollen, den Enkeln aber gestattet sei, den gesetzlichen Pflichttheil, in welchen ihre und ihrer Mutter Vorempfänge einzurechnen sind, in Anspruch zu nehmen; eine Cautionsleistung ist den Enkeln ausdrücklich erlassen.

Hievon wird der Enkelsohn Christoph Heinrich Weismüller, geboren den 16. September 1847, mithin 24 Jahre alt, im Jahr 1866 als Zeugschmied von Lorch förmlich nach Amerika ausgewandert, angeblich in Brasilien,

Kraft Beschlusses der Theilungsbehörde mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt:

daß, wenn er nicht das an keinem äußern Mangel leidende — von seinem Abwesenheits-Vertreter anerkannte Testament bei dem zuständigen Gericht ansichte und sich über das Geschickene bei der unterzeichneten Stelle bis

1. Mai 1872

ausweise, der Testaments-Inhalt ohne Weiteres würde vollzogen werden.

Den 8. Januar 1872.

Kgl. Amts-Notariat.  
Schenk.

### Rienharz.

An der hiesigen Kirche soll der westliche Giebel theils verlästert, theils verputzt werden und beträgt der berechnete Kosten

für Maurerarbeit 11 fl. — fr.  
" Schreinerarbeit 16 fl. 55 fr.  
" Gipsarbeit 25 fl. 30 fr.  
" Anstricharbeit 16 fl. 55 fr.

Bis zum

20. dieß Abends 4 Uhr

können versiegelte Submissions-Offerte bei unterzeichneter Stelle eingereicht werden, wo auch von heute an der Ueberschlag mit den Accords-Bedingungen zur Einsicht aufgelegt ist.

Rienharz den 11. Januar 1872.

Stiftungspflege  
Rienharz.

Lorch.

Einen kräftigen jungen Men-  
schen nimmt in die Lehre

Bäcker Sehr.

Graf & Co.

Bankgeschäft

Stuttgart

Kronprinz-Strasse 16.

Welzheim.

Einen Barren,



etwa 1 1/2-jährig, rein Leinthalser  
Race, rothschal, sucht zu kau-  
fen

Stadtpflege.

Alfdorf.

Langholz-Verkauf.



Am Mon-  
tag den 15. dieß  
Nachmittags 2  
Uhr dürres  
Holz vom fern-  
digen Schlag:

1) im gutsherrschaftlichen Walde **Sasel-  
bacherrain:**

31 Stück Nadelholz	2. Cl. mit	1,547 €
66 " dto.	3. " "	2,086 "
120 " "	4. " "	2,015 "

2) im **Erbsigrent:**

7 Stück Nadelholz	1. Cl. mit	602 €
28 " dto.	2. " "	1,400 "
52 " dto.	3. " "	1,590 "
104 " "	4. " "	1,717 "

3) im **Maiershofwald:**

14 Stück Nadelholz	2. Cl. mit	780 €
40 " "	3. " "	1,290 "
132 " "	4. " "	2,173 "

4) im **Thann:**

9 Stück Nadelholz	2. Cl. mit	516 €
31 " "	3. " "	1,075 "
49 " "	4. " "	946 "

Zusammenkunft auf dem gutsherrschafstl.  
**Maiershof.**

Den 9. Januar 1872.

Sehrl. vom Holtz'sches  
Rentamt.

Welzheim.

Sämmtliche **30r** versammeln  
sich heute Samstag Abend  
im **Adler.**

Welzheim.

Gewerbe-Verein.

Erklärung des neuen Maßes und Ge-  
wichs. Fortsetzung heute Samstag Abend  
im Löwen.

Redaktion, Druck und Verlag von C. L. Unterzüh-

Welzheim.

Photographie.

Nächsten Sonntag, 14. Januar,  
finden wieder photographische Aufnahmen  
hier statt.

Anmeldungen sind bei Herrn Buchbin-  
der Greiner zu machen.

Achtungsvoll

C. Suß von Schorndorf.

Welzheim.

Haber-Aufkauf.

Zu einer Lieferung bis 20. d. Monats  
kaufe ich ca. 200 Centner Haber a fl. 3.  
39 kr. und kann solcher bei schöner Waare  
in beliebigen Mengen gegen sofortige Bezah-  
lung abgegeben werden bei **Fr. Klapp,**  
Waagmeister.

Haberhändler **Wöhrle**  
aus Unterurbach.

Sauersbronn.

10—15 Stück

**forchene Sägelblöcke,**

16' lang, 15—20" stark, oder 3" starke  
Diehlen hievon, sucht zu kaufen und sieht  
gefälligen Anträgen binnen 14 Tagen ent-  
gegen

C. Sinderer, Müller.

Miedelsbach.

Einen überjährigen

**Barren,**

Gelbmocht, hat zu verkaufen

**Michael Schaal.**

Coursbericht. Frankfurt, 11. Jan.

Pistolen	9 40—42
ditto Doppelte	9 40—42
Preussische Friedrichsd'or	9 57—58
20 Franken-Stücke	9 18—19
Holländische Beuguldenstücke	9 53—55
Englische Sovereigns	11 45—47
Ducaten	5 31—33
Russische Imperiales	9 41—43

Hiezu als Beilage der General-  
Anzeiger für das Königreich Würt-  
temberg.